
II.

Stiftung des Klosters Altenberg.

Eine Viertelstunde oberhalb der Burg Strauweiler erhebt sich hart an der Dhün ein steiler Hügel, dessen Abhang nach dem Bache zu schroffes Gestein bedeckt. Hier, wo Moos und Gras riesige Schutthausen verhüllen, wo Buchen und Eichen zwischen Steinen und morschen Mörtel wuchern, erhob sich das Schloß Berg mit seinen Thürmen und Warten. Nach Osten beschränkten höhere Waldberge die Aussicht; flussabwärts entzieht der Büchelsberg den Lauf der Dhün dem Auge. Nach der andern Seite hinab sieht man in ein kesselförmiges Thal, über dessen Waldkronen und Felder man die bloß mit Haide und spärlichem Gesträuche bedeckten grauen Berg-einfassungen erblickt. Flußaufwärts erscheint das Thal freundlicher und ein frischer Wiesengrund, von Bergwasser durchrieselt, bedeckt dasselbe; doch hat die Gegend und besonders vom alten Schlosse aus gesehen, etwas Abgeschiedenes und Schwermüthiges. Selbst der Amsel- und Nachtigallengesang klingt dort wie der Nachhall längst verklossener Freuden und die rasch vorüber rauschende Dhün scheint nur zu klagen.

Hier haufete um das Jahr 1126 Graf Eberhard von Altena, und wohl mochten die dichten heistern Waldungen vor 700 Jahren reich an Wildpret sein, das er über die steilen Höhen verfolgte, wohl mochte die stille abgeschiedene Gegend seiner Schwermüth zusagen. Doch da weckte ihn der Kriegsruf aus seinen frommen Träumereien, und stellte ihn im Glanze der Waffen an die Seite des geliebten Bruders.

Als Gottfried von Bouillon nach Palästina gezogen war, hatte Kaiser Heinrich IV. dessen Herzogthum Niederlothringen an Hein-

rich von Limburg verschenkt. Dieser Herzog von Lothringen und Limburg war, als den Kaiser alle andern Fürsten treulos verlassen hatten, demselben mit den Bergischen, Kölnern, Jülicern und Lütichern allein treu geblieben und hatte ihn selbst gegen den ungerathenen Sohn Heinrich V. heldenmüthig vertheidigt. Doch als der Vater mit Tode abgegangen und der Sohn alleiniger Kaiser war, hatte dieser zur Strafe der an dem rechtmäßigen Herrn bewiesenen Treue, Heinrichen das Herzogthum Lothringen genommen und es an Gottfried von Löwen verliehen, welcher auch, nach seinen dortigen Besitzungen, Herzog von Brabant genannt wird. Herzog Heinrich starb und hinterließ Limburg und die Ansprüche auf Lothringen seinem Sohne Walram, welcher, nach dem Tode des ihm ungünstig gesinnten Kaisers Heinrich V., von dessen Nachfolger Lothar II. von Sachsen, seinem Gönner, mit dem Lehen seines Vaters beliehen wurde. Als aber Herzog Gottfried von Brabant, trotzend auf seine Macht, den Besitz Lothringens nicht willig räumen wollte, überdies auch schon dem Kaiser feindlich begegnet war, verfiel er in die Reichsacht, mit deren Vollziehung Walram, der das größte Interesse dazu hatte, beauftragt wurde. Dieser aber verband sich zur Gültigmachung seines Erbrechts und der kaiserlichen Belehnung mit dem Grafen von Berg, deren Vater einst schon mit dem seinigen für dieselbe Sache gefochten hatte, und die ihm sehr befreundet, vielleicht auch verwandt waren. Adolph und Eberhard führten ihre getreuen Fähnlein dem Freunde zu über die Maas, und es kam bei Thaldorf, in der Nähe des Klosters Morinund, zu einer blutigen Schlacht, in welcher über 900 Streiter getödtet und die Brabänder dergestalt geschlagen wurden, daß Herzog Gottfried das streitige Lehen gänzlich räumen mußte.*) Doch die Freude des glorreichen Sieges wurde Adolphem verbittert, als er seinen geliebten Bruder vermißte. Alle Ritter kamen von der Verfolgung der Feinde zurück und begrüßten sich fröhlich; allein Eberhard nahete nicht und der Ruf nach ihm blieb unbeantwortet. Aber während sich Bruderliebe und Freundschaft um ihn bekümmerten, ritt der Graf einsam und traurig dem Land der Berge zu. Er hatte seines Namens Altena***) würdig tapfer gefochten,

*) Walram ließ sich nachher mit Gelde abfinden, und so blieben Gottfrieds Nachkommen beinahe 200 Jahr lang im Besitze des Landes.

**) Der Name Altena (in ältern Urk. Alzena oder Altunah) soll herrühren von der Burg gl. N., weil diese dem Feinde allzunah lag. Mochte der Name nicht auch ein Ehrentamen für die Grafen sein, welche ihren Gegner im Streite allzunah waren? —

war aber im Gewirre der Schlacht von einer feindlichen Streitart am Haupte getroffen und zu Boden geworfen worden. Siegesfreudig, nur der Verfolgung des Feindes bedacht, waren seine Genossen fürder gestürmt und er aus einer tiefen Betäubung aufgewacht. Ringsum sah er die schrecklichen Früchte der Kampfwuth: Männer in der Blüthe der Jahre, in der Fülle ihrer Kraft, die so eben noch die Rosse getummelt hatten, lagen kalt und bleich auf dem zerstampften Felde gleich den grünen Halmen desselben vor der Zeit hingemähet. Wie viele Klagen von Eltern, Kindern und Gattinnen mochte ihr letzter Seufzer erweckt haben! Die Verlassenen forderten ihre Theuren zurück von denen, welche deren Fall verschuldet hatten, und mit Schmerz und Reue war sich Eberhard bewußt, daß Viele durch ihn, Viele für ihn hier ihr Ziel gefunden. Dem schrecklichen Anblicke zu entfliehen raffte er sich empor, er wollte den Siegesjubel der Seinigen auf dem Blutfelde nicht abwarten, wurde eines lebigen Rosses mächtig und trabte der Heimath zu; nicht nach Altenberg, wo ihn sein Bruder zuerst würde gefunden haben, sondern nach dem entfernten Altena an der Lenne, wo seine Hauptwunde bald geheilt war; jedoch die Wunde seines Herzens wollte nicht vernarben. Er fluchte dem Kriege und der Ruhmsucht, welche zu Fehden verleitet, und den Antheil an dem Tode der Kämpfer zu sühnen, bildete sich in seinem schwärmerischen Gemüthe der Vorsatz, das Veräusch der Welt, den Glanz seines Standes zu verlassen und ärmlich und unerkant für seine und der Welt Sünden hinfort als frommer Büsser zu leben. In ärmliche Kleider gehüllt verließ er Nachts, ohne daß es Jemand bemerkte, nur von seinem Gram begleitet, das Schloß. Nach vielen Mühseligkeiten hoffte er in Rom seine Gemüthsruhe zu erlangen; allein auch dort, und jenseits der Pyrenäen, wo er zu Compostella am St. Jakobs Grabe betete, war ihm die Genesung versagt. Da besuchte er die Gnadenorte in Frankreich und kam bei Morimund wieder auf das Schlachtfeld, wo er die Seinigen verlassen hatte. In Thaldorf, einem an der Gränze der Champagne gelegenen Weiler erbat sich Eberhard von einem Pächter des Klosters Morimund den Dienst eines Schweinhüters und lebte als solcher still und ungestört seinen Betrachtungen und Gebeten.

In Berg hatte man den vermißten Grafen den Todten zugezählt und ihn betrauert. Da geschah es, daß zwei bergische Edelleute, Adolphs Vasallen, wie es heißt von einem Traume dazu aufgefordert, eine Pilgerfahrt zu dem Wallfahrtsorte St. Aegidien in der Champagne unternehmen und auf ihrer Heimkehr in der Nähe von Thaldorf gelangten. Am Abend im Walde verirrt waren sie erfreut

einen Sauhüter zu erblicken, den sie wegen des Weges am Auskunft fragen konnten; allein wie groß war ihr Erstaunen, als sie sich dem Hirten näherten, und dessen Heldengestalt sie an Eberhard, ihren Herrn und Grafen erinnerte! Auch Eberhard erkannte in ihnen seine Jugendfreunde und Waffengenossen; doch wie viele Erinnerungen an die Heimath sein Herz auch zur Erschließung bestürmen mochten, er blieb seinem Vorsatze unerkannt zu bleiben, getreu, stellte sich, als ob er die Ritter nicht kenne und antwortete auf ihre Fragen in Französischer Sprache. Da trat ein Knappe, welcher die Ritter als Diener begleitete und einst Eberhards Schildträger gewesen war, auf den Hirten zu, entblößte dessen Brust und zeigte seinen Begleitern dort wohlbekannte Narben. Da konnte sich der Graf nicht länger verstellen.*) Die Ritter sprangen von ihren Rossen, umarmten ihn und weinten vor Freuden ihren geliebten Herrn wieder zu finden. Darauf begleiteten sie ihn Hand in Hand zu dem Pächthofe, dessen Meier nicht wenig darüber erstaunte, daß so vornehme Ritter mit seinem niedrigsten Knechte ganz vertraulich daher kamen; doch es stieg seine Bewunderung, als er hörte, daß ein hochgeborner Graf sich ihm zum Hirtendienste verdungen habe. Zur Nachtzeit, als seine seltsamen Gäste nach Erzählung ihrer Schicksale sich zur Ruhe begeben hatten, eilte er zum Kloster, seinem Abte die wundersame Geschichte zu erzählen. Es war aber des Klosters Abt ein sehr gelehrter Mann aus dem Geschlechte der Markgrafen von Oestreich, welcher später Bischof von Freisingen wurde und Vieles über seine Zeit geschrieben hat. Dieser kam am andern Morgen auf den Klosterhof und war nicht wenig erstaunt die Erzählung des Pächters wahr zu finden. Da Graf Eberhard sich immer noch weigerte, seinen bisherigen Knechtsdienst zu verlassen, und nicht mit seinen Lehnsleuten in die Heimath ziehen wollte, rieth ihm Abt Otto, in das Kloster einzutreten und weil er im Besitze der erforderlichen Kenntnisse sei, dort die Priesterweihe zu empfangen. Da trat Eberhard in den Cisterzienserorden zu Morimund ein und seine ritterliche Jugendfreunde zogen ohne ihn der Heimath zu, dort Adolph eine freudige Nachricht zu verkünden. Bald eilte Adolph

*) Eine andere handschriftliche Urkunde erzählt: der Diener, welchen die Ritter auf Kundschaft geschickt, hätte den Hirten als Begleiter hinzugeführt. . . . et sicut Joseph se fratribus suis in Aegypto manifestavit, ipse agnitus est ab eis. Quod cum fieret, milites equos descendentes, in collum Domini sui irruentes, cum multo desiderio et amore amplexantes, flendo prae gaudio, sibi oscula prorexerunt et secum, grangiam, in qua porcorum pastor exstitit, intraverunt etc.

in des Bruders Arme und bot ihm die Hälfte aller Güter, auf daß er mit ihm ziehe und bei ihm wohne. Aber als Eberhard das klösterliche Leben mit keinem Weltglanze vertauschen wollte, schenkte ihm Adolph den Lieblingsaufenthalt seiner Jugend, das Stammschloß seiner Ahnen und versprach es zu einem Kloster einzurichten und reichlich zu begaben, wenn er nur dort in seiner Nähe weilen wollte. Da pries Abt Otto die wunderbare Vorsehung Gottes, mit welcher er den Orden vermehre und Eberhard mußte der Bruderliebe nachgeben. Im weißen Gewande des Cisterzienser-Ordens zog der wiedergefundene Graf der Langentbehrten Heimath zu, die ihn früher nur im ehernen Kleide gesehen hatte, und mit ihm zogen auch der Subprior des Klosters Morimund und zwölf fromme Mönche, den einsamen Altenberg zum Kloster umzuschaffen und die Ordensregel dort einzuführen. Da priesen alle Bergische den frommen Entschluß, Alle reichten freudig die Hand, dieses fromme Werk ausführen zu helfen, und ehe ein Jahr verging war die alte Beste zu einem Kloster umgestaltet.

Im Jahre 1133 am 23. August, an welchem Tage eine totale Sonnenfinsterniß eingetreten war, wurde das Kloster vom Erzbischof Bruno von Cöln, Eberhards Onkel, *) eingeweiht, und Berno, ein Franzose von Geburt, ehemals Subprior von Morimund, bezog es mit seinen Mönchen als erster Abt. Graf Eberhard lebte fortan als Mönch in klösterlicher Einsamkeit, wo er durch seinen gottseligen Wandel Aller Herzen erbaute. Doch ungefähr sieben Jahre nach der Errichtung des Klosters Berg erhielt Eberhard eine Botschaft von seinem Better, dem Grafen Sieghard von Kefernberg aus Thüringen, und dessen Gemahlinn Giesela, welche der Frömmigkeit des Grafen theilhaft zu werden, ihn mit der Errichtung eines Klosters beauftragten, welches sie mit Zustimmung ihrer Söhne Heinrich und Günther reichlich zu begaben versprachen. Da zog Eberhard nach Thüringen zu seinen Verwandten, richtete das ihm eingeräumte Schloß Jorissburg (mons Scti. Georgii) zum Kloster ein (1141) und stand demselben mehrere Jahre als erster Abt vor. **) Doch legte Eberhard die rühmlich getragene

*) Einige nennen diesen Bruno Adolphs ältesten Sohn und Eberhards Neffen; allein da Adolph i. J. 1112 noch minderjährig war, hätte es wohl nicht Noth gethan, daß sein Sohn i. J. 1137. wegen Altersschwäche den Bischofsstob niederlegte.

**) Eine altenberger Chronik in Versen sagt:

Postquam perficitur opus Bergense venitur
Ad mortem Sancti Georgii munimine tanti

Würde nieder und zog wieder als Mönch in Altenberg ein, wohin ihm auch Adolph, nachdem er die Regierung seinen Söhnen übertragen hatte, als Mönch folgte. Hier verlebten die frommen Brüder ihre letzten ungetrübten Tage beisammen. Am 21. Mai des Jahres 1152 starb Eberhard, nachdem er von seinem Bruder einen herzlichen Abschied genommen und ihm vorhergesagt hatte, daß er ihm in wenigen Monaten folgen würde. Da berief Adolph seine Söhne Heinrich und Friedrich, Pröbste in Edln und Adolph und Eberhard, die Erben seiner Lande, ermahnte sie zur Tugend und nahm einen herzlichen Abschied von ihnen. Am 12. October 1152 wurde er neben seinem Bruder Eberhard unter demselben Grabsteine beigesezt. Seine Gemahlinn Adelheid von Cleve war noch vor seinem Eintritte in's Kloster gestorben.

Talis, tamque boni, collatum rite patroni
 Zizzoni Comitum, cum miti Coniuge mitis.
 Abbas electus Everhardus ad omnia rectus etc.